

# Italianità

Ein literarisches, sprachliches und  
kulturelles Identitätsmuster

Herausgegeben von Reinhold R. Grimm, Peter Koch,  
Thomas Stehl und Winfried Wehle

Sonderdruck

2002  
**gnV** Gunter Narr Verlag Tübingen

Claudia Maria Riehl

## Italianità als Problem: Minderheiten und nationale Identität

Im Gedenken an Andreas Blank, einen lieben und großartigen Kollegen

### 1. Ausgangspunkt: *italianità* als Ausgrenzungs- und Abgrenzungskriterium

In diesem Beitrag soll der Begriff *italianità* unter dem Aspekt der Zuschreibung und als Mittel der Abgrenzung beschrieben werden. Es wird dabei der Frage nachgegangen, welche Abgrenzungs- und Ausgrenzungskriterien bei der Definition nationaler Identität eine Rolle spielen. Als Beispiel bieten sich sprachliche Minderheiten an, die in einem Staat leben, in dem die Mehrheit einer anderen Ethnie angehört. Wichtig ist dabei, daß bei der Definition von ‚Ethnie‘ nicht nach einer Summe der objektiven Unterschiede (wie Sprache, Kleidung, Brauchtum etc.) gesucht wird, sondern daß danach gefragt wird, welche Unterschiede die Akteure selbst für relevant halten (Schmidt-Lauber 1998:33). Die Selbsteinschätzung und Selbstzuschreibung einer Gruppe beruht dabei auf ihren Erfahrungen, d.h. der Rückmeldung auf die von ihr eingesetzten Kategorien, und ist von den kulturellen Merkmalen zu unterscheiden. Nicht das ‚objektive‘ Vorhandensein kultureller Unterschiede ist dabei wichtig, sondern die Thematisierung der Unterschiede, das Ziehen von Grenzen. Ethnizität ist auch eine soziale Praxis, weil „fortwährend Statuszuweisungen und Strategien der Selbstpositionierung“ in der Begegnung der verschiedenen Gruppen vorkommen (ebda.: 35).

Während sich eine substaatliche Ethnizität wie *toscano*, *veneziano* oder *neapolitano* als Teil einer „multiple[n] ethnischen[n] Identität“ (Reiterer 1994:19) begreifen läßt, die sich in eine Identität auf staatlicher Ebene (*italiano*) und überstaatlichen Ebene (*uropeo*) integrieren läßt, sind im Falle der Ethnizität von Minderheiten die Lebenswelten oft nicht ineinander verschachtelbar, sondern kollidieren miteinander. Das bezieht sich häufig auch auf die Sprache, da die Sprache der Nation keine Dachsprache zur Sprache der Region bildet. Damit können regionale sprachlich-kulturelle Identität und nationale Identität in Widerspruch zueinander treten.

Bei der Betrachtung des Identitätsdiskurses bei Sprachminderheiten in Italien kommt man dem Begriff *italianità* dadurch näher, daß man einerseits die Kriterien berücksichtigt, mit denen die Sprecher von Minderheitensprachen sich selbst definieren und andererseits die Kriterien betrachtet, die die Mehrheitsgruppe (*gli italiani*) bemüht, um der Minderheit Italianität abzusprechen. Dabei muss *italianità* von zwei Seiten aus betrachtet werden: einerseits ist damit das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen Gruppe (der *italiani*) mit gleicher Sprache und Kultur verbunden, andererseits kommen auch bestimmte Kriterien von Habitus und Verhaltens- und Denkweisen ins Spiel, die im allgemeinen unter dem Begriff

„Mentalität“ gefaßt werden. Diese werden mit bestimmten Stereotypen belegt. Auf beide Facetten des Begriffs wird im folgenden einzugehen sein.

Der Zugang zur Italianität ist für viele Sprachminderheiten Italiens problematisch, ist aber besonders virulent in Südtirol, der Autonomen Provinz Bozen, die nach dem Ersten Weltkrieg zu Italien kam. Sie stellt auf mehreren Ebenen einen Sonderfall innerhalb der Minderheitengebiete Italiens dar: Erstens verfügt sie über ein Autonomiestatut, das den Minderheiten zahlreiche Rechte zubilligt (s. 2.2). Zweitens beherbergt sie zwei verschiedene Typen von Minderheiten, einmal die relativ junge Minderheit der deutschsprachigen Südtiroler, die zugleich in der Provinz die Mehrheit bilden, zum anderen die Gruppe der Ladinier, eine sog. „Restminderheit“, die bei der Nationenbildung in Europa ohne eigenen Staat blieb (vgl. Reiterer 1994:19ff.). Diese Gruppe vertritt aber ebenfalls nur einen Teil der gesamten dolomitenladinischen Minderheit, die wiederum auf drei italienische Provinzen verteilt ist (vgl. 2.1). Um diesen Sonderfall zu verdeutlichen, soll kurz die historische und soziolinguistische Situation beleuchtet werden.

## 2. Die Situation der Minderheiten in Südtirol

### 2.1 Kurzer historischer Abriss

In der Zeit der Römer war das Gebiet des heutigen Südtirol romanisch besiedelt.<sup>1</sup> Jedoch kam es bereits im 7. Jh. zu einer Ansiedlung von Bajuwaren, die eine kontinuierliche germanisch- bzw. deutschsprachige Besiedlung zur Folge hatte. 1363 gelangte die Grafschaft Tirol schließlich unter habsburgische Oberhoheit und blieb – bis auf ein kurzes bairisches Intermezzo – bis zum Ersten Weltkrieg Teil des Habsburger Reiches. Die dort ansässige romanophone Bevölkerung assimilierte sich teilweise an die Volksgruppe der Einwanderer. Neben der Germanisierung kann man aber auch ein Vordringen italienischer Mundarten beobachten, nämlich des Lombardischen von Süden und des Venedischen von Osten. Dies hatte zur Folge, daß das ursprüngliche rätoromanische Gebiet sehr geschrumpft ist (vgl. Kattenbusch 1996:314; Heilmann/Plangg 1989).

Daß das Ladinische in Südtirol über so viele Jahrhunderte bewahrt wurde, ist v. a. durch die besondere geologische Formation des dolomitenladinischen Raums erklärbar. Erst Ende des 19. Jhs. kam es mit dem Bau der Dolomitenstraße zu intensiveren Beziehungen zu den deutsch- und italienischsprachigen Nachbarn. Allerdings ist davon auszugehen, daß durch die jahrhundertelange Zugehörigkeit zu Österreich gewisse Ähnlichkeiten in soziologischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht (Siedlungsform, Trachten, Sagen etc.) zu finden sind, andererseits werden bestimmte romanische Elemente bewahrt (z.B. die Vorliebe für Siedlungskerne oder die Trennung von Wohn- und Wirtschaftsgebäude) (dazu Kattenbusch 1996: 320). Das 'Tiroler-Sein' war auch fest im Bewußtsein der Ladinier verankert, was etwa in dem bekanntgewordenen Aufruf

<sup>1</sup> Zur vorromanischen Besiedlung und Herkunft der *gentes alpinae* vgl. Heilmann/Plangg (1989: 723f.).

gegen den Anschluß an Italien (1918) zu Tage tritt: „Tiroler sind wir und Tiroler wollen wir bleiben“.<sup>2</sup> Dieses Bewußtsein eines jahrhundertelangen Sprach- und Kulturkontakts zeigt sich auch in der Sprache in Form von zahlreichen Entlehnungen (vgl. Craffonara 1995: 304ff.).

Nach dem Ersten Weltkrieg wird Südtirol an Italien angeschlossen. Damit wird die dort ansässige deutschsprachige Bevölkerung zu einer Minderheit. Die Ladinier dagegen werden weder als sprachliche noch als ethnische Minderheit anerkannt.<sup>3</sup> Ab 1921/22 gab es daher in den Ladinertälern nur noch italienischsprachige Schulen. Im Jahre 1927 wird das Ladinergebiet mit der Schaffung der Provinz Bozen drei verschiedenen Provinzen unterstellt (vgl. Kattenbusch 1996: 312):<sup>4</sup>

Provinz Bozen	Provinz Trient	Provinz Veneto
Gadertal (mit Ennberg)	Fassatal	Buchenstein Ampezzo
Gröden		

Für Südtirol/Alto Adige war darüber hinaus ein Drei-Stufen-Plan vorgesehen, der eine vollständige Italianisierung des Gebietes zur Folge haben sollte:

- vollständige Assimilation der ansässigen Bevölkerung (ab 1929 waren auch deutschsprachige Schulen verboten),
- Einwanderung von Italienischsprachigen aus dem strukturschwachen Süden,
- Vertreibung der einheimischen Bevölkerung. (vgl. Héraud 1989)<sup>5</sup>

<sup>2</sup> Vgl. dazu Born (1992:12). Aufgrund ihrer über tausendjährigen gemeinsamen Geschichte verstehen sich Deutschsprachige wie Ladinier als Tiroler ‚Urbevölkerung‘ (vgl. Gsell 1994: 201).

<sup>3</sup> Die ladinische Sprache wird lediglich als „interessante dialetto italiano“ eingestuft, eine eigene ethnische Identität wird den Ladinern damit abgesprochen (vgl. Craffonara 1995: 295). Zum Beitrag der Wissenschaft zur Unterstützung der Nationalstaatsideologie s. auch Goebel (1986: 522ff.) und u. Anm. 19.

<sup>4</sup> Eine erste Teilung war bereits unter der kurzen bairischen Herrschaft (1810-1813) erfolgt. Diese Teilung wurde 100 Jahre später von den Faschisten wiedereingeführt. Dazu Kattenbusch (1996: 315).

<sup>5</sup> Das Abkommen zwischen Hitler und Mussolini, daß die deutschsprachigen Südtiroler wählen konnten, ob sie in Südtirol bleiben und sich assimilieren oder Südtirol verlassen wollten (sog. ‚Option‘) wurde auch auf die ladinischsprachigen Bevölkerungsteile übertragen: pro-deutsch gesinnte Ladinier sollten nach Osttirol, pro-italienisch gesinnte in die Poebene ausgesiedelt werden. Vgl. Born (1992: 15).

## 2.2 Soziolinguistische Situation

Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt die Provinz ein Autonomiestatut, aufgrund dessen die beiden Minderheitengruppen besondere Rechte besitzen. Sie gehören damit neben den französischsprachigen Aosta-Tälern und den Slovenen in den Provinzen Triest und Gorizia zu den privilegierten Minderheiten Italiens. Dies gilt im besonderen seit Inkrafttreten des sog. 'Pakets' (1972), das im wesentlichen drei Punkte beinhaltet:<sup>6</sup>

- die sog. Proporzregelung, d.h. Zuschüsse und öffentliche Stellen werden nach dem Zahlenverhältnis der Sprachgruppen verteilt,
- Zweisprachigkeit bzw. Dreisprachigkeit, d.h. Deutschsprachige und Ladinischsprachige haben das Recht, mit allen Stellen jederzeit ihre Muttersprache zu sprechen,
- ethnische Präsenz, d.h. alle Körperschaften setzen sich ebenfalls nach dem Proporz zusammen (vgl. Gubert/Egger 1990: 255f.).

Das Gebiet ist zweisprachig italienisch-deutsch und in den beiden ladinischen Tälern dreisprachig. Hier ist Ladinisch seit 1989 offizielle Amtssprache neben Deutsch und Italienisch. Diese Regelung gilt auch für alle öffentlichen Aufschriften, Bekanntmachungen, Formulare sowie Verkehrs-, Orts- und Straßenschilder (vgl. Eichinger 1996).

Die Sprachgruppen verteilen sich zahlenmäßig wie folgt: 66 % Deutschsprachige, 29% Italienischsprachige und 4,4 % Ladinischsprachige. Allerdings ist von einer unterschiedlichen demographischen Verteilung auszugehen: Italienischsprachige leben vor allem in den Städten und im Unterland, Ladinier überwiegend in den ladinischsprachigen Tälern und die Deutschsprachigen in den übrigen Tälern und Dörfern.<sup>7</sup>

Daneben ist aber eine vierte Gruppe nicht zu vernachlässigen: die sog. Gemischtsprachigen, die sich nach meinen Schätzungen auf etwa 10% belaufen dürften. Für sie gibt es keine eigene Kategorie; sie müssen sich bei der Befragung auf eine bestimmte Sprachgruppe festlegen: viele der Gemischtsprachigen votieren für Deutsch, weil sie sich dadurch Vorteile erhoffen (siehe Riehl 2000a: 241). Für sie ist die Zuordnung zu einer bestimmten ethnischen Gruppe schwierig, da sie beiden Gruppen angehören und je nach Situation unterschiedliche ethnische Identitäten annehmen.

Bei den verschiedenen Sprachgruppen sind unterschiedliche Formen der Mehrsprachigkeit und ein unterschiedliches Sprachverhalten festzustellen: Für die Deutschsprachigen gilt eine triglossische Verteilung von Sprachen und Sprachformen mit *italiano standard* in konzeptionell mündlichen und schriftlichen Diskursen, Standarddeutsch auf der Ebene konzeptioneller Schriftlichkeit und dem Tiroler Dialekt als

<sup>6</sup> Das Inkrafttreten des Pakets und damit die Anerkennung der Autonomierechte mußten aber über Jahrzehnte hinweg – und zuletzt mit Bombenattentaten – erstritten werden.

<sup>7</sup> Zur genauen prozentualen Verteilung der Deutschsprachigen (Stand 1981) vgl. Born/Dickgießer (1989: 107ff.), zur Verteilung der Ladinischsprachigen Born (1992: 220f.).

Pendant im mündlichen Medium.<sup>8</sup> Die Ladinier sind dagegen dreisprachig mit Deutsch, Italienisch und Ladinisch im schriftlichen und mündlichen Medium.

In der Regel sprechen sowohl Deutschsprachige wie auch Ladinischsprachige mit Italienischsprachigen immer Italienisch. Deutsch-Südtiroler und Ladinier sprechen untereinander meistens Deutsch. Es gibt aber auf der Seite der Deutschsprachigen immer noch Südtiroler, die auf ihrer Sprache beharren und sich weigern, Italienisch zu sprechen (v.a. Leute in abgelegenen Tälern und ältere Sprecher). Die Ladinier dagegen sind sich dessen bewußt, eine Minderheitensprache zu sprechen und sind gewohnt zu switchen: So findet man auch häufig Codeswitching im Gespräch untereinander. Unterschiede lassen sich auch in der Sprachkompetenz der Landessprache Italienisch ausmachen. Ladinischsprachige an deutschsprachigen Schulen sind in der Regel besser im Italienischen als ihre deutschsprachigen Mitschüler, auch im Schriftlichen. Diese Tatsache ist vermutlich auch auf das paritätische Schulsystem in Gröden und im Gadertal zurückzuführen: Italienisch ist hier gleichberechtigt neben Deutsch.<sup>9</sup> Im Gegensatz dazu findet man unter den Deutschsprachigen sehr unterschiedliche Kompetenzen: von einer geringen Beherrschung der italienischen Sprache lediglich als schulische Fremdsprache bis zu ausgewogener Zweisprachigkeit im Mündlichen und Schriftlichen (vgl. dazu auch Riehl 1998).

## 2.3 Unterschiede im Zugang zu ethnischer Identität

Die gerade geschilderten unterschiedlichen historischen und soziolinguistischen Voraussetzungen wirken sich auf die nationale Identifikation und auf die Bestimmung einer eigenen Identität in den verschiedenen Gruppen aus. Die Ladinier bilden schon seit Jahrhunderten eine minderheitliche ethnische Gruppe mit einem starken Eigenständigkeitsbewußtsein.<sup>10</sup> Dieser Hang zur Eigenständigkeit spiegelt sich beispielsweise im Kampf um die Anerkennung des Ladinischen als Kirchen- und Schulsprache im 19. Jh. wider, der 1870 in der Gründung des Vereins *Naziun Ladina* mündete und schließlich zum Zusammenschluß von 100 Intellektuellen aus fünf Ladinertälern zur *Union Ladina* (1905) führte.

Im Gegensatz dazu kamen die Deutsch-Südtiroler erst nach dem Ersten Weltkrieg in die Position einer Minderheit. Zwar war auch zuvor das Bewußtsein als Tiroler, wie

<sup>8</sup> Zur besonderen Rolle des Dialekts vgl. u.a. Lanthaler (1997).

<sup>9</sup> Aber trotzdem haben alle von mir befragten Schüler darüber geklagt, daß sie das Gefühl hatten, weder Deutsch noch Italienisch richtig zu beherrschen und hier die mangelnde Qualität des Deutsch- und Italienischunterrichts in den ladinischen Schulen angeprangert. Dies scheint auch bei den Eltern gängige Meinung zu sein (vgl. Gsell 1994: 204 mit Verweis auf Berichte der Zeitung 'Usc di Ladins').

<sup>10</sup> Ein erstes Zeugnis dafür stammt von 1771: Der nach Gröden gezogene Arzt Rupert Dietrich berichtet in einem Brief, dass sich die Grödnier weder für Deutsche noch für Italiener hielten, sondern das Grödnische als ihre Muttersprache betrachteten. Ein weiteres Zeugnis aus dem 18. Jh. ist der Bericht des Trentiner Historikers Tovazzi, der über die Gadertaler schreibt: *et lingua et habitu et moribus neque Germani neque Itali sunt*. Dazu Craffonara (1995: 296ff.), Kattenbusch (1996: 321).

bei den Ladinern, sehr stark, aber sie waren dennoch immer Angehörige eines deutschsprachigen Staates gewesen, hatten also das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einer deutschsprachigen Makroregion. Aufgrund dieser Tatsache bezeichnen sich die deutschsprachigen Südtiroler auch heute noch als ‚Deutsche‘, alle Italienischsprachigen, auch die in Südtirol lebenden, werden als ‚Italiener‘ (oder abwertend als ‚Walsche‘) bezeichnet, Ladinischsprachige als ‚Ladiner‘ (oder abwertend als ‚Krautwalische‘). Die Ladiner sprechen von sich als ‚ladins‘, von den Italienischsprachigen als ‚talians‘ und den Deutschsprachigen als ‚todesc‘.<sup>11</sup>

Ich möchte nun im Folgenden die verschiedenen Einstellungen gegenüber der eigenen Gruppe und der Mehrheitsgruppe der *italiani* anhand von einigen Sprecher-aussagen demonstrieren.

### 3. Die Konstruktion von Identität anhand von Sprecheraussagen

Im Rahmen meines Projekts zur Textproduktion in mehrsprachigen Gesellschaften (vgl. Riehl 2001) habe ich leicht strukturierte, narrative Interviews mit etwa 125 Südtiroler Schülerinnen und Schülern an deutschsprachigen Schulen im Alter zwischen 16 und 20 Jahren geführt, unter denen sich auch 15 Schülerinnen und Schüler aus Ladinertälern befanden. Durch den Besuch einer deutschsprachigen Oberschule zeigen diese allerdings schon eine gewisse Affinität zum Deutschen, bzw. stammen aus deutsch-ladinisch gemischtsprachigen Familien.

Die Befragung von Jugendlichen ist deshalb interessant, weil sie mögliche Trends und auch den Wandel der Einstellung belegen kann. In den Interviews wurden Fragen zu Sprachgebrauch, Einschätzung der soziolinguistischen Situation, das Verhältnis zu Italienssprachigen u.ä. diskutiert. Dabei wurden einerseits Autostereotype vorgeführt, durch die sich die Sprecher als eigene Gruppe definieren. Andererseits kam auch zur Sprache, wie die Sprecher von ihren italienischsprachigen Landsleuten gesehen zu werden glauben. Die Kriterien, die hierbei ins Feld geführt werden, erlauben wiederum Rückschlüsse darauf, was von den verschiedenen Gruppen als Parameter für *italianità* angesehen wird. Ich möchte im folgenden anhand von wenigen Beispielen Meinungen und Vorstellungen illustrieren. Diese stehen aber exemplarisch für eine *communis opinio*, die sich in den Interviews immer wieder wiederholt, und die auch von anderen Sprechern in freien Gesprächen häufig vorgebracht wird.

#### 3.1 Zwischen *italianità* und Deutschtum

##### 3.1.1 Die Problematik einer nationalen Identität

Aufgrund der besonderen Situation, die gerade beschrieben wurde, haben wir es mit einer problematischen ethnischen Identität zu tun: Auf der einen Seite grenzen sich die Sprecher vom Italienisch-Sein ab und identifizieren sich nicht mit der nationalen

<sup>11</sup> Zu den weiteren Bezeichnungen bei den Ladinern und den Zuschreibungen von seiten der Italienischsprachigen, vgl. Craffonara (1995: 294). Interessant ist dabei, daß die italienischsprachigen Trentiner für die Tiroler Ladiner ebenfalls die Bezeichnung ‚todesc‘ verwenden.

italienischen Mehrheit. Andererseits wird aber eine Identifikation mit Deutschland oder Österreich ebenso ausgeschlossen, vgl.:

Bsp. (1)

Sprecherin A: 18 Jahre, Mutter: deutschsprachig, Vater: ladinischsprachig

Sprecherin B: 18 Jahre, deutschsprachig

Interviewerin: Claudia Riehl (im folgenden immer CR)

- 1 A: aber (--) sonst eigentlich, wenn mi so jemand fragt, ja i (--) meine Antwort is sowieso  
 2 Ladinerin, des is (-) von mir gsegn isch isch auch schwer, (-) die (--) irgendeiner  
 3 Nation zu zu zu (---) zuzu[gehören]. ich weiß net, i (--) jetzt zum Beispiel im Sport  
 4 CR: mhm [ja.]  
 5 A: oder so, wenn man (--) haltet man ja a auf eine Nation, (-) Weltmeisterschaften oder  
 6 so, (-) bin i allm [=immer] für die Italiener, des is sowieso keine Frage, [...]  
 7 aber des isch dann, (--) des Nationen\ des Nationalgefühl selber isch isch oft (--)  
 8 eigentlich (--) oft woß ma net genau, wo (---) wo sich  
 9 CR: wo man sich [dann zuordnet]  
 10 B: [na, i schon,] wenn i (-) zum Beispiel jetzt in Österreich oder Deutsch-  
 11 land oder so irgendwo bin, dann merk i scho, dass i andersch bin, (-) halt (-) mir kimmt  
 12 vor, i fühl mi scho mehr als Italienerin, kann i mir [net vorstellen]  
 13 A: [ja, eben,] aber wenn i unt(n) in  
 14 Italien bin, dann merk i a, dass i andersch bin. eben. sell [=dieses] isch, weil  
 15 B: ja, ja,  
 16 A: [wenn i in Österreich draußen bin,(-)i fühl] mi net wie die Österreicher, i fühl mi a  
 17 B: [aber sonst isch net soviel Unterschied (...)]  
 18 A: net, wie die Deutschen, aber wenn i dann ganz runterkum nach Italien, dann bin i a  
 19 andersch wie, des [isch (---)] ja, aber net lei [= nur] die Sprache, (-) des ganze  
 20 B: [[[lacht]]]  
 21 A: Verhalten

In diesem Beispiel definieren die Sprecherinnen sich eigentlich negativ: Sie sprechen davon, von welchen Gruppen sie sich unterscheiden. Die Zuordnung zu einer bestimmten Gruppe erfolgt dabei immer durch das Abgrenzen von einer anderen: so fühlen sich die Sprecherinnen mehr als Italienerinnen (Z. 12), in dem Moment, wo sie mit anderen Deutschsprachigen (also Deutschen oder Österreichern) konfrontiert werden. Umgekehrt wird auch in Konfrontation mit Italienern die Andersheit wahrgenommen (Z. 18f.), die nicht nur an der Sprache, sondern auch am Verhalten festgemacht wird. Die Entscheidung der deutschsprachigen Sprecherin B ist dahingehend, daß sie sich *mehr als Italienerin* (Z. 12) als etwas anderes bezeichnen möchte, sich aber doch nicht genau festlegen kann. Sprecherin A dagegen kann zwar aufgrund ihrer Herkunft aus dem ladinischen Grödnertal ihre ethnische Identität eindeutig als Ladinerin festlegen (Z. 2), sitzt aber bei der Angabe einer nationalen Identität („Nationalgefühl“, Z. 7) zwischen allen Stühlen. Lediglich bei internationalen Ereignissen (Weltmeisterschaft) votiert sie für die italienische Nation (*des is sowieso keine Frage*, Z. 6).

Das Beispiel steht für viele: ethnische Identität auf einer substaatlichen Ebene bereitet den Ladinern kein Problem. Fast alle Gesprächspartner, auch die aus gemischtsprachigen Familien, bezeichnen sich als ‚Ladiner‘ (nur ein einziger als ‚Süd-

tiroler').<sup>12</sup> Die nationale Identität wird in der Regel gar nicht diskutiert: Ladinität ist eine eigene ethnische Identität, die kein nationales Dach benötigt, die Angliederung an eine Nation ist damit zweitrangig. Ladinität definiert sich durch die jahrhundertelange Einbindung in anderssprachige Staaten von vorneherein durch Sprach- und Kulturkontakt. Es scheint sich auch zu bestätigen, was Born (1992) feststellt, nämlich daß das Selbstbewusstsein der Ladiner zunimmt, und dies interessanterweise auch bei Schülern, die nicht in Ladinertälern leben.<sup>13</sup> Mögliche Erklärungen dafür sehe ich in den besonderen Aktivitäten der Vereinigungen, den speziellen Sonderrechten, eigenen Publikationsorganen (Zeitschriften) und ähnlichen Privilegien. Die damit entstandene stärkere Präsenz in offiziellen Bereichen führt auch Craffonara (1995: 299) als maßgeblichen Faktor für das wachsende Selbstbewusstsein an.<sup>14</sup>

Ein weiterer interessanter Punkt, der die positive Einstellung gegenüber der ladinischen Sprache zeigt: Alle Interviewpartner gaben an, auch wenn sie aus gemischtsprachigen Familien stammten, daß sie zwar mit den entsprechenden Elternteilen die jeweilige Sprache sprechen, aber mit den Geschwistern ladinisch – und das, obwohl die Schulsprache Deutsch ist!<sup>15</sup> Die positive Spracheinstellung wird auch dadurch belegt, daß die Sprecherangaben, sie wollten Ladinisch an die Kinder weitergeben und daß sie die Sprachbewahrung als sehr nützlich erachten (so auch Born 1992: 110ff.).

Für die deutschsprachige Minderheit dagegen gestaltet sich die Identifikation mit einer bestimmten Ethnie problematischer als bei den Ladinern, da sie ja eine Sprache sprechen, die in anderen Nationen Staatssprache ist. Sie haben sich auch selbst nie über Mehrsprachigkeit definiert. Um diesem Dilemma aus dem Wege zu gehen, operationalisieren die Sprecher den Südtiroler Dialekt als zentrales Identifikationsmoment und konstruieren so eine eigene Identität als ‚Südtiroler‘: Südtiroler sind Angehörige einer Gruppe, die einen bestimmten Dialekt sprechen:

Bsp. (2)

Sprecher A: 18 Jahre, deutschsprachig

1 A: ich glaub, daß sich die (--) die deutschsprachigen Südtiroler jetzt eine eigene (-)

<sup>12</sup> Die historisch belegte Identifikation als ‚Tiroler‘ ist damit in der jungen Generation kaum noch vorhanden (so auch Craffonara 1995: 297). Bei der Befragung von Born (1992), bei der die Probanden die Reihenfolge der Identifikationsgruppen angeben sollten, wurden die Bezeichnungen ‚Tiroler‘ oder ‚Südtiroler‘ öfters an zweiter Stelle genannt, mit einer Ausnahme auch hier an erster Stelle immer ‚Ladiner‘.

<sup>13</sup> Hier findet aber aufgrund des starken Assimilierungsdrucks häufig Sprachwechsel statt. D.h. der Spracherhalt ist nur in den geschlossenen Siedlungsgebieten gewährleistet.

<sup>14</sup> Diese „äußere“ Aufwertung des Ladinischen strahlt auch in andere Gebiete aus: so läßt sich etwa auch in der Provinz Belluno ein starkes Identitätsgefühl bei den altladinischen Gemeinden feststellen. Vgl. dazu und zum Neoladinitätsdiskurs in den angrenzenden Gebieten Goebel (1997).

<sup>15</sup> Bei Südtirolern aus gemischtsprachigen Familien Italienisch - Deutsch ist die Geschwistersprache dagegen meist Deutsch (oder gemischt), also in diesem Falle die Schulsprache. Da Erhebungen in italienischsprachigen Schulen fehlen, kann das jedoch nicht verallgemeinert werden.

- 2 Identität irgendwie aufgebaut haben, indem sie ihren Dialekt noch sprechen, (-) sie  
3 identifizieren sich da mit allen anderen, die diesen besonderen Dialekt dann sprechen,  
4 (--) dies sind dann die Südtiroler.  
5 CR: aus. [und na]  
6 A: [ja, ja,] Südtiroler und nicht (-) äh und nichts zu tun mit den Österreichern, (-)  
7 und Italiener sind Italiener, italienischsprechend. wir sind Deutsche,  
8 CR: mhm, mhm (--) glaub, [glaubt ihr  
[deutsch im Sinn von deutschsprachig.

Das Beispiel macht klar, daß hier eine eindeutige Abgrenzung zu Vertretern der italienischen Gruppe, der man national zugehört, und den Österreichern, denen man historisch zugehört, gezogen wird. Einzig und allein die Zugehörigkeit zu den Deutschen wird bejaht, aber auch hier nicht im Sinne einer ethnischen Zuordnung, sondern rein auf sprachlicher Ebene (*deutsch im Sinn von deutschsprachig*, Z. 9).

Beispiel (2) läßt auch einen weiteren Aspekt sehr deutlich erkennen, nämlich die starke Betonung der regionalen Sprachvarietät, vorrangig vor der regionalen Kultur: Dies hat wohl auch damit zu tun, daß die ganze Diskussion, die die Minderheiten führen, auf der Sprachgruppenzugehörigkeit basiert. Daher ist die Meinung sehr weit verbreitet, daß Kultur unmittelbar an Sprache gebunden sei; und deshalb wird argumentiert, ohne Sprache gehe auch die Kultur verloren, vgl.:

Bsp. (3)

Sprecher A: 18 Jahre, deutschsprachig

- 1 A: wenn wir jetzt (--) alle Italienisch sprechen würden dort in der Schule, also nur  
2 Italienisch hätten, (--) und kein Deutsch, oder höchstens als Fremdsprache so, nur  
3 italienischsprachigen Unterricht, dann (--) würden wir auch die italienische (-) Mentalität annehmen, (-) und die eigene Kultur wird so langsam verlorengehen.

Dieses Beispiel belegt eine weit verbreitete Meinung, nämlich daß Sprache und Mentalität miteinander so eng verknüpft seien, daß ein Sprachwechsel auch mit einem Mentalitätswechsel einhergehe: nimmt man das Italienische als Sprache an, so nimmt man auch *italianità* an. Diese in der gesamten deutschsprachigen Gruppe gefestigte Meinung erklärt auch den harten und teilweise erbitterten Kampf um die Erhaltung der Sprache.<sup>16</sup> Damit werden aber auch gleichzeitig die beiden oben angeführten Kategorien, innerhalb derer *italianità* definiert werden kann, miteinander verknüpft: zum einen Sprache und Kultur und zum anderen Mentalität.

### 3.1.2 Kriterien der Abgrenzung von *italianità* und Deutschum

Trotz der Angst vor einer Aufgabe der eigenen Sprache und Kultur räumen viele Südtiroler ein, daß bereits eine Vermischung der beiden Kulturen stattgefunden hat. Das wird zwar bisweilen aus politischen oder weltanschaulichen Gründen von älteren Sprechern geleugnet, gerade die Jugendlichen sind demgegenüber aber sehr

<sup>16</sup> Die Verknüpfung von Sprache und Identität erfolgt auch deshalb, weil ‚Mentalität‘ und ‚Kultur‘ schwer greifbare und schwer definierbare Kategorien sind (vgl. Riehl 1997: 97). Zu diesem Beispiel auch ebda. (S. 86f.).

aufgeschlossen und bejahen diese Vermischung. Sie geben an, die deutschsprachigen Südtiroler hätten z.B. das Essen, die Kleidung oder auch die Art ihrer Wohnungseinrichtungen aus der italienischen Kultur übernommen. In diesem Zusammenhang wird aber auch auf die unterschiedliche Mentalität der beiden Gruppen verwiesen und dabei werden einige Mentalitätsstereotype angeführt, die die deutschsprachigen Südtiroler als typische Merkmale für *italianità* erachten: Lässigkeit und Offenheit sowie der Hang zum Gestikulieren. Umgekehrt wird aber auch diskutiert, daß die Italienischsprachigen in Südtirol auch etwas von den Deutsch-Südtirolern übernommen hätten. Auch dies erlaubt Rückschlüsse auf Kriterien, mit denen die Sprecher versuchen, Italianität von Deutschtum abzugrenzen:

Bsp. (4)

Sprecherin A: 18 Jahre, Mutter: deutschsprachig, Vater: italienischsprachig

Sprecherin B: 18 Jahre, deutschsprachig

Sprecherin C: 19 Jahre, deutschsprachig

- 1 A: nein, aber ich glaub, die Italiener (-) in Südtirol, (--) die haben schon, (--) sie sind zwar  
italienisch, aber sie haben schon eine, (-) fast eine deutsche Mentalität manch[mal ja] [ja?]
- 2  
3 CR:
- 4 A: das kommt mir manchmal so vor, ich kann mich auch täuschen, aber [...]
- 5 CR: ist euch das auch vorgekommen? habt ihr auch (-) die Idee, so ne Idee, daß die  
6 Italiener hier anders sind?
- 7 B: ja, vielleicht eher (--) nicht so aufgeweckt, oder?
- 8 C: ja, nicht so (---) ä sie haben sich halt bisschen mehr angepasst, (-) also an das (---)  
9 Ruhige. (--) die
- 10 CR: ah, ja (---) das Ruhige. (--) seid ihr sehr ruhig hier?
- 11 C: ja, nicht sehr ruhig, (-) aber ((lachend)) [(-) im] Vergleich halt.  
12 B: [im Vergleich]

In diesem Ausschnitt wird ein anderes Stereotyp bemüht, das den Italienern zugeschrieben wird, nämlich „aufgeweckt“ zu sein (Z. 7), im Gegensatz zum „ruhigen“ Deutschen (Z. 9). Auf Nachfrage der Interviewerin hin wird das Stereotyp allerdings relativiert: es gilt nur im Vergleich mit der anderen Gruppe (Z. 11f.). Dieses Stereotyp vom offenen und lauterem Italiener wird auch von Sprechern aus gemischtsprachigen Familien immer wieder bemüht. Sie berichten beispielsweise, daß sie sich selbst in italienischsprachigen Gruppen anders verhalten als in deutschsprachigen, d.h. sie nehmen je nach Umgebung eine andere Identität an.

### 3.2 Heterostereotyp als Minderheit, Zuschreibung von *italianità* an die anderen

Das Bewußtsein einer Ausgrenzung aus der italienischen Nation wird durch Zuschreibungen von außen konstruiert: Hier haben sowohl Deutschsprachige als auch Ladinischsprachige das Problem, daß sie glauben, ihr Fall wäre im Rest Italiens völlig unbekannt oder sie würden als marginal abgetan. In fast allen Interviews wird der Topos angeführt, außerhalb Südtirols, mindestens aber unterhalb von Florenz, wisse kein Mensch über die Existenz der Minderheiten Bescheid:

Bsp. (5)

Sprecher A: 19 Jahre, deutschsprachig

Sprecher B: 20 Jahre, deutschsprachig

- 1 A: na, ne, ne sogma, sie wissens schon, wo Bozen is, net? [weil sie, des is äh (-) wenn ma  
2 B: [ja, sie wissen, dass das irgend-  
3 A: sich vorstellt, da dove vieni?, net?] woher kommst du? ja, von Bozen, net? ja,  
4 B: etwas mit Deutsch zu tun hat, net?]
- 5 A: Bozen la città più a nord dell'Italia, des wissen sie vielleicht, net? vom Wetterbericht,  
6 Bozen ganz oben, net?
- 7 CR: ((lacht)) ja, genau,  
8 A: wos allm schneibt und hogelt, allm freddo dalle montagne, la neve,  
9 CR: ((lacht))
- 10 B: ((lacht))
- 11 [ja, des sein mir, net?]
- 12 A: [ja, das wissen sie,] des sein mir, mir sein die montanari, aber des des verstehen sie  
13 net, daß da ah, daß mir a praktisch deutsch reden, net? mir sein Italiener für sie, (-)  
14 ma te, sei (-) italiano, net?
- 15 CR: /B: ((lachen))
- 16 B: na, die wissen net, daß da so deitsche Schulen gibt oder so, sie fragn nacha, na sagns  
17 A: come fai a scuola?, halt, net?
- 18 B: wenn sie erfahren, dass man daheim deutsch redt, (dann haben sie gsagt), ja wie, wie  
19 du redst daheim deutsch, des geht ja nedda  
20 CR: des geht net ((lachend))
- 21 B: [ja, ja des verstehn die net,]
- 22 A: [na, zem [=damals] wie jetz] die letzte Weltmeisterschaft war, war i (--) aufm Meer,  
23 na habns mi gfragt, net, (-) ma te allora, per squà per che squadra tieni? non tieni per  
24 l'Italia, se sei un tedesco? i hab dann gsagt, ma, non sono tedesco, sono italiano,  
25 CR: ((lacht))
- 26 A: però tifo pella (-) per la Germania, ((lacht))
- 27 B: no, dai, ((lachend))
- 28 CR: ((lacht))

Hier zitieren die Sprecher – nicht ohne eine gewisse Belustigung – eine Fremdzuschreibung: ihre italienischsprachigen Landsleute würden sie als die *montanari* bezeichnen, die in Eis und Schnee und Kälte leben. Darüber hinaus schreiben sie ihnen die Überzeugung zu, zur *italianità* gehöre unbedingt das Sprechen der italienischen Sprache: Daß man als Italiener zuhause deutsch spricht, sei unmöglich (Z. 18ff.). Ähnliches gilt für die Identifikation mit bestimmten nationalen Symbolen wie etwa

einer Nationalmannschaft. Nach Aussagen der Interviewten sind die Italiener der Meinung, als Deutschsprachiger könne man sich nicht mit Italien identifizieren (Z. 23f: *non tieni per l'Italia, se sei un tedesco*). In diesem Beispiel werden also wieder objektive Kriterien wie Sprache (und damit einhergehend Kultur) als Definition für Italianität angesehen und die Abgrenzung erfolgt ebenfalls über die andere Sprache. Der Sprecher macht sich aber hier einen Spaß, indem er die Behauptung umdreht und damit ad absurdum führt: er erklärt, daß er Italiener sei, aber trotzdem zu Deutschland halte (was, wie er nachher zugibt, gar nicht stimmt!).<sup>17</sup>

Die in Beispiel (5) referierten Erfahrungen mit italienischsprachigen Mitbürgern, die zu stereotypen Zuschreibungen stilisiert werden, werden noch weiter gesteigert, indem die Annahme verbreitet wird, die italienischen Landsleute würden die Minderheiten ausgrenzen. Als Argument wird dabei immer wieder die italienische Nationalidee, d.h. die Vorstellung von einer monoethnischen Gesellschaft angeführt, vgl.:

Bsp. (6)

Sprecher A: 18 Jahre, deutschsprachig

- 1 A: und irgendwie (-) kommt mir immer vor, Italien ist einfach Nationalstaat, wo Minderheiten keinen Platz haben. (-- so (-) von der Staatsdiktation her. (-) und deswegen  
 2 glaub ich ist auch, (-) ich hab selber gesehen, in Sizilien unten, haben sie immer ge-  
 3 sagt, (-) schau diesen äh so diesen Österreicher an, der so gut Italienisch spricht,  
 4 [die waren ganz begeistert], (-- na han ich gsagt, ja halt, naja, Südtirol ist halt schon  
 5 [ach so diesen Österreicher, ((lachend))]  
 6 CR: bei Italien, (-) habn sie gsagt, ja wieso soll das bei Italien sein, das ist doch, (-) das  
 7 war ihnen völlig unverständlich, sie wollten uns glei\ am liebsten gleich wieder losha-  
 8 ben, nef? und sag ja, wollt ihr bei Italien sein? wieso seid ihrn dabei? nur wegen em  
 9 Ersten Weltkrieg? ja, des verstehen sie nicht, und so  
 10 CR: ja, was, (-) was is dann ihre Idee? ihr sollt wieder zurückgehen nach Österreich oder  
 11 was? ((lacht))  
 12 A: nein, das habn sie irgendwie nicht, des habn sie irgendwie nicht realisiert, daß es  
 13 Deutsche in Italien geben kann, das ist irgendwie (-) was äh (-- Unrealistisches für  
 14 sie. das konnten sie irgendwie nicht vorstellen,  
 15

Auch hier erscheint ein Topos: v.a. Südtalienern wird die Einstellung zugeschrieben, Italien sei Land für Italiener, daß andere Nationalitäten dort leben, sei unrealistisch. Was unrealistisch ist, stößt gleichzeitig auf Unverständnis. Der Sprecher empfindet diese Haltung – wie viele Südtiroler – als Ablehnung (*sie wollten uns glei\ am liebsten gleich wieder loshaben*, Z. 8f.) und als Ausgrenzung (ein *Österreicher [...]*, *der so gut Italienisch spricht*, Z. 4).

<sup>17</sup> Bei den nationalen Symbolen ist ein weiterer Aspekt interessant: von vielen Südtirolern werden die nationalen Symbole Italiens als Identifikationsmomente übernommen, aber nicht von allen. Die Identifikation kann auch mit Deutschland passieren, interessanterweise nie mit Österreich, obwohl dazu historisch gesehen die eigentliche Zugehörigkeit besteht (Beispiel vgl. Riehl 2000b: 149).

Diese Ausgrenzung empfinden die Ladiner nicht in dem Maße. Denn, auch wenn sie sagen, daß sie Ladiner sind, so ist das im Bewußtsein ihrer italienischsprachigen Landsleute zumindest romanophon und kann von Laien als norditalienischer Dialekt angesehen werden (was auch in bestimmten italienischen philologischen Kreisen ebenfalls noch vertreten wird).<sup>18</sup> Zumindest ist die ladinische Sprache nicht die Staatssprache anderer Nationen wie das Deutsche. Allerdings sind auch viele Ladiner der Meinung, daß ihre italienischsprachigen Landsleute sie für eine verschwindende und daher zu vernachlässigende Minderheit halten:

Bsp. (7)

Sprecherin A: 18 Jahre, Mutter: ladinischsprachig, Vater: deutschsprachig

- 1 CR: wissen die jetzt, zum Beispiel die Italiener, nachdem sie ja schon mal nicht wissen,  
 2 daß also hier Deutsch gesprochen wird, daß (-) daß es Ladiner gibt?  
 3 A: ja, sie wissens schon, aber dann sagen sie immer, ja, die Ladiner sind sowieso ne  
 4 Minderheit, und die zählt sowieso nicht.

### 3.3 Nationale Identifikation als kulturelle Neugierde

Da die Minderheiten nun glauben, daß ihnen von seiten der Mehrheit Italianität abgesprochen wird und daß sie damit sozusagen von der nationalen Identifikation ausgegrenzt werden, ist es verständlich, daß die Identifikation mit Italien für sie etwas anderes bedeutet und nichts mit Italianität im eigentlichen Sinne zu tun hat. Im Falle einer Identifikation mit Italien handelt es sich um ein Interesse an einer Kultur, an der man Anteil nimmt und die einem nicht fremd ist. Dabei ist aber immer auch die Abgrenzung dieser Kultur von der eigenen regional definierten Kultur wichtig:

Bsp. (8)

Sprecherin A: 19 Jahre, deutschsprachig

Sprecher B: 18 Jahre, deutschsprachig

- 1 A: ich stehe sehr zu meinem (-) zu meiner Kultur, zu meinem Dialekt und (-- zum zum  
 2 Südtirol, (-) aber (-- ich bin auch sehr italienisch eingestellt, auf der anderen Seite,  
 3 CR: mhm, mhm. du auch? [zu B:]  
 4 B: ich glaub, das geht uns allen so. (-- ich weiß nicht, wenn ich irgendwie nach Italien  
 5 fahr, dann fühl ich mich dort einfach nicht fremd, (-- und es interessiert mich immer  
 6 (-) immer irgendwie alles dort unten. so wie (-) jetzt warn ma in Mantua zum  
 7 CR: mhm  
 8 B: Beispiel, das hat mir so: gefallen, diese italienischen Städte, (--)

<sup>18</sup> So etwa von der Gruppe der sog. „Battistiner“, die im Gefolge von Carlo Battisti die Ansicht vertreten, daß die verschiedenen in Graubünden, Friaul und Ladinien gesprochenen romanophonen Varietäten „keine ‚unita‘ bildeten, sondern vielmehr periphere Vorposten der lombardischen, venezianischen bzw. trentinischen Dialekte seien“ (Goebel 1984: 209). Genauer zu dieser Forschungstradition, auch in Abgrenzung zu den von Ascoli begründeten Positionen, Goebel (ebd.) und (1986). Zur Auswirkung des wissenschaftlichen Ladinitätsdiskurses auch auf die Identitätskonstruktion innerhalb der Ladinia selbst s. Goebel (1997).

- 9 CR: die sind wunderschön  
 10 A: ja,  
 11 B: da kann ich mich irgendwie total damit identifizieren und (-- ) ich (-) es würde mir so  
 12 was fehlen, wenn ich irgendwie, (-) muß ich auch sagen, es würde mir irgendwie völlig  
 13 was fehlen, wenn wir, (-) wenn ich von mir aus in Salurn einen Paß rausziehen müßte  
 14 oder eine [Identitätskarte]  
 15 CR: [mhm]

Die Betonung auf Paß bzw. Personalausweis(, Identitätskarte', Z. 14) zeigt sehr deutlich die Unterschiede zwischen nationaler Identität und Staatszugehörigkeitsgefühl.<sup>19</sup> letzteres zeigt nur das allgemeine Interesse an der Kultur des Landes, in dem man lebt. Die Identifikation erfolgt, weil es interessant ist und einem gefällt; hier erfolgt die Identifikation als Wahl und nicht aufgrund einer ethnischen Zugehörigkeit. Damit teilen die Minderheiten das Schicksal von Migrantengruppen.

#### 4. Zusammenfassung

Zum Schluß möchte ich noch einmal die Gründe für den unterschiedlichen Zugang der beiden Minderheitengruppen zu einer ethnischen Identität zusammenfassen und die in den Interviews gegebenen Zuschreibungen an *italianità* aufführen.

Alle Ladiner bezeichnen sich als Ladiner: weder die nationale Zugehörigkeit zu Italien noch die regionale Zugehörigkeit zu Südtirol spielt für sie eine Rolle oder wird thematisiert. Gründe dafür sind u.a.:

1. Es war für sie nie ein Problem, innerhalb anderer Nationen als eigene Ethnie zu leben.
2. Sie waren immer eine Minderheit und seit langem mehrsprachig.
3. Sie leben mit zwei weiteren mehrheitlichen Gruppen miteinander.
4. Sie können von Italienischsprachigen als Angehörige der italienischen Nation anerkannt werden, weil sie eine romanische Sprache sprechen.
5. ‚Ladiner‘ ist Bezeichnung einer Ethnie mit einer eigenen Sprache, die auch kodifiziert ist (wenngleich in verschiedenen Tälern unterschiedlich, vgl. Kattenbusch 1989).

Die Problematik einer eigenen ethnischen Identität stellt sich dagegen für die Deutschsprachigen. Sie versuchen daher, eine eigene regionale Identität als ‚Südtiroler‘ zu konstruieren. Gründe für die problematische Identitätskonstruktion sind z.B.:

1. Sie waren bis zum Ersten Weltkrieg nie eine Minderheit, sondern gehörten zu einer Nation, in der ihre Sprache Staatssprache war.

<sup>19</sup> Einer der Probanden von Born (1992) gab bei der Frage nach ethnischer Identifikation ebenfalls an: *nazionalità: ladina, cittadinanza: italiana* (ebda. S. 275).

2. Sie waren immer einsprachig (bzw. im Sinne einer inneren Mehrsprachigkeit mehrsprachig in den Varietäten Dialekt und Standarddeutsch).
3. Sie werden alltäglich mit den Problemen des Zusammenlebens der beiden Volksgruppen konfrontiert. Teilweise werden die Probleme mit den in Südtirol lebenden italienischsprachigen Mitbürgern auf die Landsleute außerhalb Südtirols übertragen.
4. Sie werden von Italienern außerhalb Südtirols nicht als Italiener anerkannt ("sei italiano o tedesco?")
5. ‚Südtiroler‘ ist die Bezeichnung einer substaatlichen Ethnie ohne eigene kodifizierte Sprache. Der Dialekt wird überdacht durch eine Sprache, die die Staatssprache in anderen Nationen (z.B. Deutschland, Österreich) ist.

Grundsätzlich aber zeigt sich, daß beide Gruppen sich als eigene Gruppen definieren und sich von der italienischsprachigen Gruppe abgrenzen. Es geht nicht um eine nationale Identität im Sinne von Italienisch-Sein, sondern lediglich um eine Staatszugehörigkeit, mit der man eine gewisse kulturelle Begeisterung verbindet. Die regionale ethnische Identität ist nicht mit der nationalen zu vereinbaren: Deutschtum und *italianità* verträgt sich nicht, noch weniger als Ladinität und *italianità*.

Die Beispiele haben aber auch gezeigt, daß *Italianità* als Zuschreibung existiert: Nach der stereotypen Meinung der Minderheiten ist *italianità* durch bestimmte Mentalitätsmerkmale wie Lässigkeit, Offenheit und lautes Auftreten bestimmt. Andererseits schreiben sie der Mehrheit zu, *italianità* als Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu definieren, die die gleiche Sprache, nämlich Italienisch, spricht. Nur wer diese Sprache als Muttersprache spricht, gehöre zur Gruppe der *italiani* und identifiziere sich damit auch mit deren Nationalsymbolen.

#### Anmerkungen zu den Transkriptionskonventionen:

[und na]	simultan gesprochene Äußerungen: Klammer markiert die
[ja, ja]	Extension der Überschneidung
[= immer]	Wortklärung bei Dialektwörtern
[...]	Auslassung von Text
((lacht))	nichtverbalisierte Äußerung
((lachend))	Kommentar zur Äußerung
(dann haben sie)	vermuteter Wortlaut
(-)	Pause bis 1 Sekunde
(--)	Pause von 2 Sekunden
(---)	Pause von 3 Sekunden (oder länger)
,	steigende Intonation
.	fallende Intonation
?	Frageintonation
/	Wortabbruch

## Bibliographie

- Born, Joachim (1992): *Untersuchungen zur Mehrsprachigkeit in den ladinischen Dolomitentälern*. Ergebnisse einer soziolinguistischen Befragung, Wilhelmsfeld: Egert.
- Born, Joachim/Dickgießer, Sylvia (1989): *Deutschsprachige Minderheiten*. Ein Überblick über den Stand der Forschung für 27 Länder, Mannheim: Institut für deutsche Sprache.
- Craffonara, Lois: „Sellaladinische Sprachkontakte“, in: D. Kattenbusch (Hrsg.): *Minderheiten in der Romania*, Wilhelmsfeld: Egert, 285-329.
- Eichinger, Ludwig M. (1996): „Südtirol“, in: R. Hinderling/L. M. Eichinger (Hrsg.): *Handbuch der mitteleuropäischen Sprachminderheiten*, Tübingen: Narr, 199-262.
- Goebel, Hans (1984): „Sprachklassifikationen im Spannungsfeld zwischen Politik und Wissenschaft. Kritische Bemerkungen zu ethnozentrischen Schlagseiten in der philologischen Forschung: eine Darstellung aus mitteleuropäisch-pluralistisch-föderalistischer Sicht“, in: D. Messner (Hrsg.): *Das Romanische in den Ostalpen*. Vorträge und Aufsätze, Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, 207-244.
- Goebel, Hans (1986): „Typophilie und Typophobie. Zu zwei problembeladenen Argumentationstraditionen innerhalb der Questione ladina“, in: G. Holtus/K. Ringger (Hrsg.): *Raetia Antiqua et Moderna*. W. Theodor Elwert zum 80. Geburtstag, Tübingen: Niemeyer, 513-536.
- Goebel, Hans (1997): „Der Neoladinitätsdiskurs in der Provinz Belluno“, in: *Ladinia* 21, 5-57.
- Gsell, Otto (1994): „Zwischen drei Stühlen? Zur Sprachenproblematik der Dolomitenladiner“, in: U. Helfrich/C. M. Riehl (Hgg.): *Mehrsprachigkeit in Europa – Hindernis oder Chance?* Wilhelmsfeld: Egert, 199-213.
- Gubert, Renzo/Egger, Kurt (1990): „Die deutsche Volksgruppe in Südtirol“, in: Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria (Hrsg.): *Die Minderheiten im Alpen-Adria-Raum*, Klagenfurt: Eigenverlag Land Kärnten, 249-264.
- Heilmann, Luigi/Plangg, Guntram A. (1989): „Ladinisch: Externe Sprachgeschichte“, in: G. Holtus/M. Metzeltin/Chr. Schmitt (Hrsg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Bd. III, Tübingen: Niemeyer, 720-733.
- Héraud, Guy (1989): *Deutsch als Umgang- und Muttersprache in der Europäischen Gemeinschaft*. Akten des Europäischen Symposiums in Eupen vom 26. bis 29. März 1987, Brüssel: Europäisches Büro für Sprachminderheiten, 19-122.
- Kattenbusch, Dieter (1989): „Ladinisch: Sprachnormierung und Standardsprache“, in: G. Holtus/M. Metzeltin/Chr. Schmitt (Hrsg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Bd. III, Tübingen: Niemeyer, 704-720.
- Kattenbusch, Dieter (1996): „Ladinien“, in: R. Hinderling/L. M. Eichinger (Hrsg.): *Handbuch der mitteleuropäischen Sprachminderheiten*, Tübingen: Narr, 311-333.
- Lanthaler, Franz (1997): „Varietäten des Deutschen in Südtirol“, in: G. Stickel (Hrsg.): *Varietäten des Deutschen: Regional- und Umgangssprachen*, Berlin/New York: de Gruyter, 364-383.

- Reiterer, Albert R. (1994): „Mythos Kultur – Symbol Sprache. Lokale Identität und (über)-nationale Integration“, in: W. Holzer/U. Pröll (Hrsg.): *Mit Sprachen leben*. Praxis der Mehrsprachigkeit, Klagenfurt u.a.: Drava, 15-30.
- Riehl, Claudia M. (1997): „Identité et conscience linguistique chez les minorités germanophones du Tyrol du Sud et de l'Est de la Belgique“, in: *Annales de l'Université de Savoie 22: Langue et identité*. Textes réunis et présentés par Odile Schneider-Mizony et Beate Gamer, 79-97.
- Riehl, Claudia M. (1998): „Schriftsprachliche Kompetenz und Zweisprachigkeit. Der Fall Südtirol“, in: I. Werlen (Hrsg.): *Mehrsprachigkeit im Alpenraum*, Aarau/Frankfurt/Salzburg: Sauerländer, 175-195.
- Riehl, Claudia M. (2000a): „Deutsch in Südtirol“, in: J. Wirrer (Hrsg.): *Minderheiten- und Regionalsprachen in Europa*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 237-248.
- Riehl, Claudia M. (2000b): „Nationale und regionale Identität: Das Beispiel der deutschsprachigen Minderheit in Südtirol“, in: P. Haslinger (Hg.): *Regionale und nationale Identitäten*. Wechselwirkungen und Spannungsfelder im Zeitalter moderner Staatlichkeit, Würzburg: Ergon, 143-153.
- Riehl, Claudia M. (2001): *Schreiben, Text und Mehrsprachigkeit*. Zur Textproduktion in mehrsprachigen Gesellschaften am Beispiel der deutschsprachigen Minderheiten in Südtirol und Ostbelgien. Tübingen: Stauffenburg.
- Schmidt-Lauber, Brigitta (1998): „Die verkehrte Hautfarbe“. Ethnizität deutscher Namibier als Alltagspraxis, Berlin/Hamburg: Reimer.

## I. Sprachwissenschaft

- Žarko Muljačić*  
Was bedeutet(e) italoromanisch, Italoromanisch, Italoromania? ..... 1
- Barbara Frank-Job*  
Romana lingua – vulgare illustre – italiano.  
Kategorisierungen der Muttersprache in Italien ..... 15
- Corrado Grassi*  
Formazione, diffusione e aspetti del concetto di  
italianità linguistica nei gruppo dialettofoni storici ..... 39
- Sarah Dessì Schmid*  
Il genio della lingua italiana ..... 49
- Waltraud Weidenbusch*  
*Lingua* und *dialetto* in der *Questione della lingua*  
im 18. und 19. Jahrhundert ..... 65
- Gerald Bernhard*  
Jugensprache, italianità und kulturelle Identität ..... 87
- Franz Rainer*  
*Italico* und italienische Autostereotype ..... 97
- Claudia M. Riehl*  
Italianità als Problem: Minderheiten und nationale Identität ..... 115
- Rita Franceschini*  
Italianità *di moda* e adozione linguistica nei paesi  
germanofoni: valenze moderne di una lingua minoritaria ..... 133
- Christoph Schwarze*  
Grammatische und lexikalische Italianität ..... 149

## II. Literaturwissenschaft

- Hermann H. Wetzel*  
Italiens *Lieux de mémoire*.  
Versuche der Identitätsstiftung ..... 163
- Barbara Vinken*  
Ad fontes, ad fundamentum: Petrarca  
und die Frage nach dem Grund ..... 179
- Susanne Heiler*  
*Ser pícaro* zwischen *Italianità* und *Hispanidad*.  
Italienische und spanische Identitätskonzepte und  
die Rezeption der *novela picaresca* im Seicento ..... 191
- Friedrich Wolfzettel*  
Künstlerautobiographie und Identitätsproblematik  
im italienischen Ottocento ..... 221
- Manfred Hinz*  
Manzonis Konstitution der Nationalliteratur. Von der  
Urfassung des *Adelchi* zum historischen Roman ..... 241
- Peter Kuon*  
Ritti sulla cima del mondo ...  
*Italianità* im Umkreis des Futurismus ..... 257
- Rudolf Behrens*  
Gebrochene *Italianità*. Das Bild der Grenze als  
Konstituens Triestiner Identität ..... 271
- Manfred Hardt*  
*Italianità* im Spiegel der italienischen Literatur der Gegenwart ..... 291